Mehr auf unserem **Padlet**!

Der Ernst-Honig Wall

Der historische Wallanlage legt sich wie ein Ring um die Göttinger Innenstadt und ist rundum begehbar. Er dient vielen Göttinger*innen als Promenade und ist ein beliebter Erholungs- und Freizeitraum zum Spazierengehen, Laufen oder zur Entspannung. Als ‚grüne Lunge' der Innenstadt setzt sich der Wall von seiner direkten Umwelt ab.

Die Fragestellung
Wir betrachten die **Mensch-Umwelt-Beziehungen** am Ernst-Honig-Wall, dem nordöstlichen Wallabschnitt am Botanischen Garten. Uns interessieren **(1) die historischen Veränderungen am Wall, (2) das Zusammenspiel von Wall und Botanischem Garten und (3) das Erleben und Wahrnehmen an diesem Wallabschnitt**.

Die Methode
Die **ethnographische Feldforschung** ist eine qualitative Methode mit rekursivem Design, d.h., das Feld und die Forschungsfragen werden im Rahmen eines zirkulären Prozesses immer weiter verengt. Wir habe zwei Feldbegehungen im Sinne des **Flaneurs** durchgeführt, also Spaziergänge mit dem Ziel der Bewusstmachung von und Auseinandersetzung mit Umweltwahrnehmungen. Dabei haben wir **multimodal** und **multisensorisch** Daten gesammelt (Audio-, Foto-, Videoaufnahmen, Feldnotizen, Gedächtnisprotokolle, Karten und Mental Maps, Archivarbeit) und in **Padlets** kuratiert.

Das Konzept: NaturenKulturen
NaturenKulturen versucht, die klassische **Unterscheidung von (passiver) Natur und (aktiver) Kultur/Gesellschaft zu über-winden**. Es soll verdeutlicht werden, dass die Umwelt und die Gesellschaft sich gegenseitig bedingen. Gleichzeitig sind weder Naturen noch Kulturen singulär zu denken, sondern befinden sich in **raum-zeitlich gebundenen Wechselbeziehungen** und unterliegen verschiedenen und umkämpften Ontologien: Was wann wie und durch wen als Natur und Kultur verstanden wird, wird stets gesellschaftlich ausgehandelt und ist politisch. Weiterhin versucht das Konzept, nicht-menschlichen Entitäten wieder mehr Handlungsmacht zuzuschreiben: Naturen wirken auf menschliches Wahrnehmen und Handeln sehr stark ein (vgl. Gesing et al. 2018).

I. ***Historic Landscapes***
NaturenKulturen sind nicht einfach da, sondern immer historisch gewachsen und kontextuell verwoben zu flickenhaften Beziehungsgeflechten (vgl. Bubandt et al. 2023:20). Die unterschiedlichen Formen, Funktionen und Gestaltungen lassen sich heute noch entdecken.

1362: Genehmigung zur Errichtung des Walls durch Herzog Ernst von Braunschweig-Göttingen; **Bau über 400 Jahre**
→ **Militärische Anlage** mit Wassergraben und Wehrtürmen

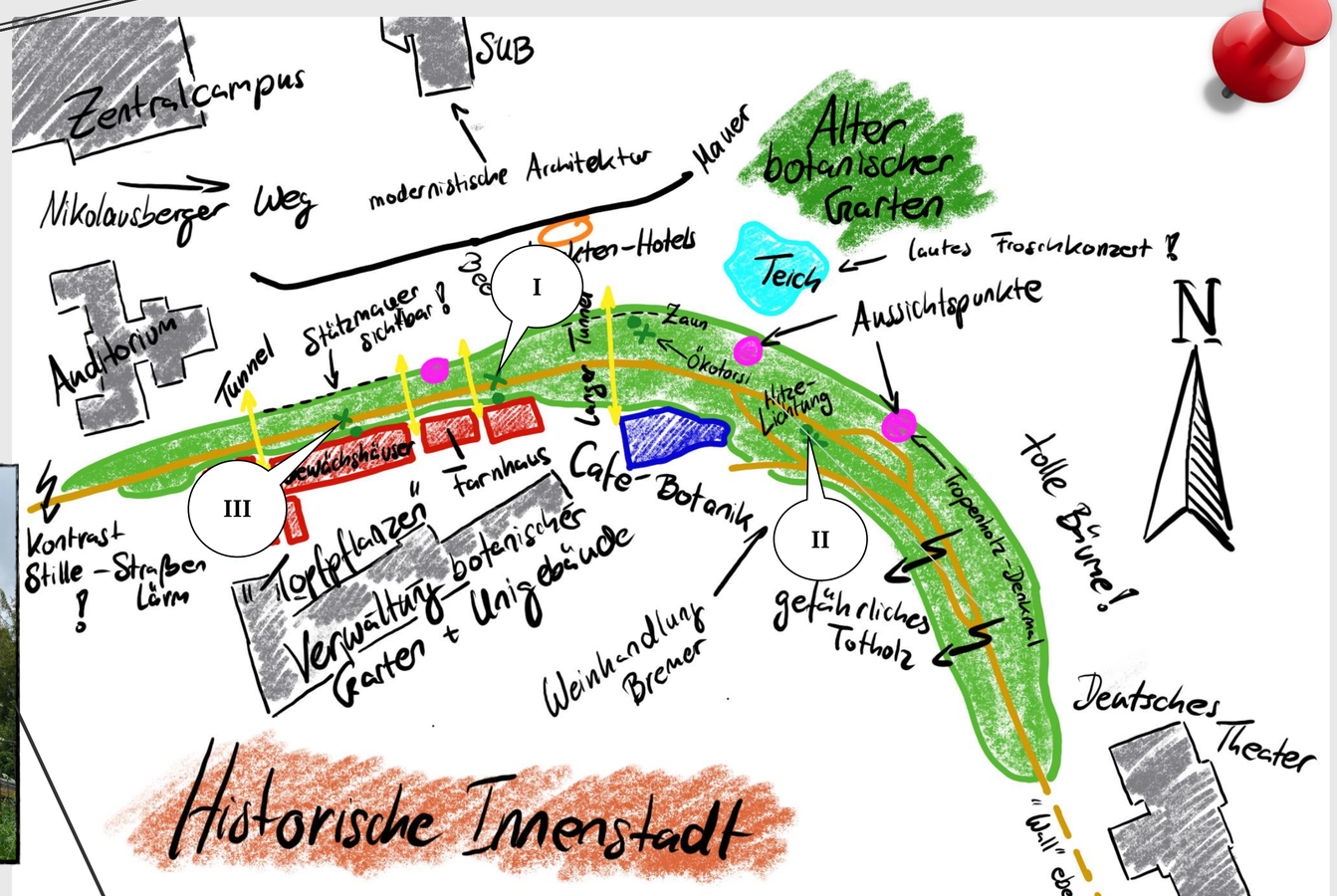
18. Jhd.: Umwandlung zur Spazier-Promenade mit Linden-Allee; es entstehen Walldurchbrüche und der Botanische Garten
→ **Erholungsfunktion**

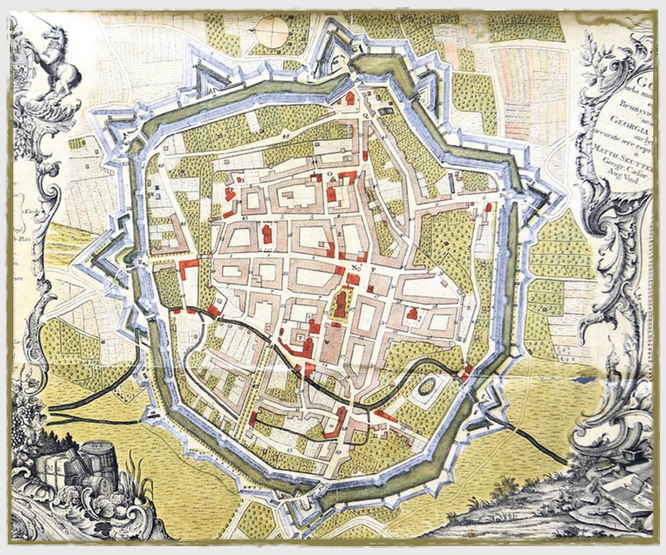
Drittes Reich: ‚**Hindenburg-Wall**'
→ **Propaganda**

1961: Umbenennung in ‚**Ernst-Honig-Wall**'
[Ernst-Honig (1861-1930): Göttinger Bäckermeister, Maler und Mundart-Schriftsteller, ab 1894 Bürgervorsteher; bekannt als Schöpfer der Figur ‚Schorse Szültenbürger']

Wall als ***patchy historic landscape*** (vgl. Bubandt et al. 2023:381ff.) :
(a) historische **Grenzfunktion** (nach innen wie außen) auch heute noch sichtbar; früher: Trennung der sicheren, zivilisierten Stadt von den unberechenbaren Gefahren der Wildnis ab, heute: Trennung der historischen Altstadt von jüngeren Vorstadtvierteln
(b) **Funktionsänderung**: von militärischer zu freizeitlicher Funktion
(c) **kleinteilig**: Walldurchbrüche und nähere Umgebung zerstückeln den ehemals durchgehenden Wall in Abschnitte

Der Wall als Angstraum
Vor wenigen Jahren wurden Laternen installiert, diese stehen sehr weit auseinander und die Beleuchtung ist nachts eher spärlich. Auf langen Strecken ist zudem kein Abstieg über die steilen Böschungen möglich, der dichte Bewuchs der Böschungen verbirgt Gefahren und erzeugt ein Gefühl der Ausgesetztheit. Wie ein Tunnel erlaubt der Wall kein Ausweichen. Dieses Gefühl wird durch die multisensorische Wahrnehmung verstärkt: Das Flackern des Mondes und der Laternen durch den Bewuchs, die Schatten, die geworfen werden, das Rauschen der Bäume im Wind, das Knacken von Ästen und Blättern, auf die man tritt. Viele Menschen meiden den Wall daher bei Nacht.



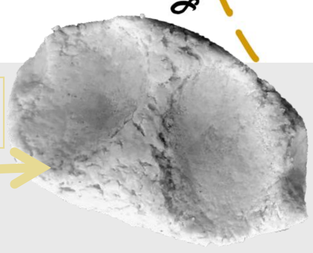


Das Ensemble
Das landschaftliche Konzept des „Ensemble" beschreibt die harmonische Integration verschiedener Elemente in einer bestimmten Umgebung oder Landschaft. Es beschreibt die Art und Weise, wie verschiedene Komponenten oder Elemente zusammenwirken um ein ästhetisch ansprechendes und/oder funktional zusammenhängendes Ganzes zu schaffen. Ensembles umfassen oft architektonische Strukturen, landschaftliche Merkmale, Vegetation und andere Naturelemente. Als ein Ensemble lässt sich auch das Zusammenspiel von Wall und Botanischem Garten beschreiben

Veränderungen des menschlichen Naturverständnisses
In der Vergangenheit verstand der Mensch die Natur als feindlichen Gegner, welcher zum eigenen Überleben bezwungen werden muss. Da sich das Kräftegleichgewicht zugunsten des Menschen verschoben hat, muss er heute Rücksicht auf die belebte Umwelt nehmen, um sie nicht zu zerstören. Ökotorsi sind Bäume, welche nicht vollständig gefällt wurden, um als Habitat für holzbewohnende Insekten zu dienen. Ein solches Vorgehen wäre vor nicht allzu langer Zeit undenkbar gewesen, da es dem früheren Verständnis von Mensch-Umwelt-beziehungen nicht entsprach.

Klicke auf die Elemente der Karte

Padlet zum Plakat



III. Koproduktion
NaturenKulturen koproduzieren sich in unterschiedlichen Wechselbeziehungen, die geprägt sind von:
- *Interaktion* als wechselseitiger Austausch:

Bsp.: Multisensorische Wahrnehmung – Vom Wall aus sind etwa das Quaken der Frösche zu hören und die Blüte der Pflanzen zu riechen; an guten Aussichtspunkten auf dem Wall bilden sich Trampelpfade aus.
- *Hybridität* als ein Ensemble wechselwirkender Elemente

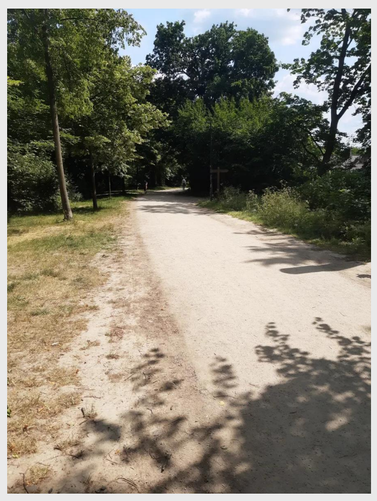
Bsp. Wall und Botanischer Garten – Obwohl der Wall und der Botanische Garten räumlich getrennte Einheiten bilden, können sie nicht außerhalb ihrer hybriden Mischung gedacht werden können. Sie beziehen sich aufeinander, und sind nicht nur in Differenz, sondern vor allem in der kollektiven Wahrnehmung als Einheit: Dieser Wallabschnitt ist weithin als *Wall am Botanischen Garten* bekannt.
- *Differenz*: performativ hergestellte, graduelle und wechselseitige Formen der Unterscheidung; Abgrenzungspraktiken

Bsp.: Tunnel - Historisch schirmte der Wall die sichere, zivilisierte Stadt von den unberechenbaren Gefahren der freien und Landschaft und der Wildnis ab. Auch heute bildet er, gewollt oder nicht, eine Grenze. Differenz besteht ebenso zwischen den einzelnen Wallabschnitten.
→ Der Ernst-Honig-Wall ist nicht nur eine gegebene, in sich geschlossene räumliche Einheit, sondern wird in seinen vielschichtigen, inneren und äußeren Wechselbeziehungen konstituiert und erfahrbar.

II. Multisensorische Wahrnehmung, Multispezies
Die vielfältigen Akteure des Feldes sind ernst zu nehmen und entfalten durch ihre Handlungsmacht und Praktiken eine Flut von Eindrücken, die unser Erleben und Wahrnehmen von NaturenKulturen prägen. Diese Wahrnehmungen gilt es zu explizieren. Den Akteuren muss gefolgt, ihr Wirken bewusstgemacht und ihnen eine Stimme gegeben werden (vgl. Bubandt et al. 2023:4ff., 394ff.).

Bsp.: Wetter - Während der Begehungen fällt uns auf, wie sehr unsere Wahrnehmung auch von den Wetterereignissen abhängt: Sonnenschein und das Rascheln der Bäume lösen Gänsehaut aus, man nimmt ganzheitlich war; bei Regen beschleunigen wir den Schritt, wir nehmen negativer war (vgl. auch die Kachel „*Der Wall als Angstraum*").
Bsp.: Ökotorso und Zaunrübe – Auch wenn der Wall intensiv gemanagt wird, bleiben nicht-menschliche Entitäten handlungsmächtig. Die Zaunrübe, die den Zaun erklimmt; der Ökotorso, der trotz Rückschnitt weiter austreibt; Tiere als Grenzgänger – Multispezies eignen sich den Raum an.
Bsp.: Lichtung - Das Zusammenspiel verschiedener Akteure schafft ein kleinteilige Beziehungsgeflecht. Ein Rückschnitt führt zu Sonneneinstrahlung und Braunfärbung, nicht-menschliche Akteure weichen aus. Nur wenige Schritte weiter bleibt der Boden geschützt und blüht in strahlend Grün. Dichtes Geäst und Büsche laden auch tierische Be-gleiter zum Versteckspielen ein – eine *patchy land-scape*.

Verkehrssicherheit
Die meisten Bäume auf dem Ernst-Honig-Wall befinden sich in einem vitalen Zustand. Eine gute Vitalität bedeutet, dass ein Baum wüchsig und reaktionsfähig ist. Im Gegensatz zum Menschen können Bäume erkranktes oder abgestorbenes Gewebe nicht abbauen und durch neue Zellen ersetzen. Stattdessen versuchen sie Fäulen und Beschädigungen mit frisch ausgebildetem Holz zu überwallen. In der Natur ist es normal, dass immer wieder Äste oder sogar größere Kronenteile abbrechen. In der Stadt sorgen Baumkontrolleure und Baumpfleger dafür, dass von Bäumen ein vertretbares Risiko für den menschlichen Verkehr ausgeht. Die meisten Bürger verschwenden daher selbst an windigen Tagen kaum einen Gedanken an mögliche Gefahren von oben.



Google My Maps – Tour über den Wall und in den Botanischen Garten

Quellen:
Gesing, F. et al. (2018): NaturenKulturen-Forschung. Eine Einleitung. In: dies.: NaturenKulturen. Denkräume und Werkzeuge für neue politische Ökologien. Bielefeld, 7-50.
Bubandt, N. et al. (2023): Rubber Boots Methods for the Anthropocene: Doing Fieldwork in Multispecies Worlds. Minneapolis, London.

Angefertigt von Fabian Spreng und Louis Westerkamp im Rahmen des Seminars "Urban Forest Ethnography"